



Löschblatt



Nordsee: Komplexe Schadenslage auf der „Purple Beach“
Jubiläum: Freiwillige Feuerwehr Schnelsen feiert mit „Löschl“
Lernziel Handlungskompetenz: Die Ausbildung der Notfallsanitäter
Elektrofahrzeuge: Umweltfreundlich auf Montage

Wir sind Hamburg

Hafengeburtstag und Heimspiel. Schlepper und Abschlepper. Container und Konzerte. Unsere Reporter sind für Sie unterwegs: Aktuell, kritisch und immer in der Sprache der Stadt. Bei **NDR 90,3** im Radio rund um die Uhr und im **NDR Fernsehen** täglich ab 19.30 Uhr und werktags auch um 18.00 Uhr im **Hamburg Journal**.



Foto: Ralf Gellert | NDR

NDR 90,3

HAMBURG | Journal



Thomas Lichters

Redaktionsleitung Löschblatt
(FL/S213)

Liebe Feuerwehrleute, sehr geehrte Leser,

mit diesen einleitenden Worten trete ich aus dem Dunkel des Wachlebens in das Licht der Öffentlichkeit und stelle mich als Redaktionsleiter unseres Mitarbeitermagazins vor. Hinter mir liegen 25 Jahre Dienst am Menschen mit allem, was einen Feuerwehrmann im mittleren Dienst ausmacht. Aber die Welt ist im Wandel. Entgegen all meiner Lebensplanung bin ich seit dem letzten Sommer Feuer und Flamme für unsere Pressestelle. Die Entstehung der Nummer 61 des Löschblatts habe ich als Feuertaufe hinter mich gebracht, nachdem mein Vorgänger Matthias Tipp mir ein paar mächtig große Fußstapfen hinterlassen hat.

Bei der hier üblichen Verdichtung von Informationen, Ereignissen und Entscheidungen ist mir in Bezug auf unseren Einsatzalltag aufgefallen, dass es nicht immer allein eine Frage der eigenen Kompetenz, sondern oftmals des Zusammenwirkens sehr unterschiedlicher Komponenten ist, ob Einsatzkräfte unbeschadet zu ihren Angehörigen zurückkehren oder nicht. Und manchmal ist es einfach nur Glück.

Die Ereignisse der vergangenen Monate belegen auf teilweise dramatische Weise, dass Feuerwehrleute in einer Zeit, in der Sicherheit keine Illusion sein soll, sondern durch Standards und Prävention weitestgehend garantiert, trotzdem immer noch bei augenscheinlich alltäglichen Einsätzen ihr Leben aus Berufung und Hilfsbereitschaft riskieren.

In diesem Sommer gab es allein in Hamburg etliche verletzte Bürger und Feuerwehrleute. Mit dem Fortschritt wächst unsere Fähigkeit, Gefahren zu beherrschen, aber es steigt auch immer wieder die Brisanz vermeintlich ungefährlicher Erfindungen und neuer Stoffe. Um dem wachsenden Potential von Gefährdungen zu begegnen, finden regelmäßig Übungen statt, in denen in Kooperation verschiedener Organisationen deren Zusammenspiel analysiert und zeitnah zum Schutz der Bevölkerung verbessert wird. Über ein solches Ereignis berichten wir in unserer Titelgeschichte „Rauch aus Ladeluke 3“ (Seite 20).

In dem Beitrag „Gellender Pfeifton, eine Explosion, unerträgliche Hitze“ (Seite 08) schildert ein Kollege eindrucksvoll, auf welche Weise das Glück sich zeigen kann. Denn es bedurfte keiner großen Ursache, als vor über einem Jahr ein Pkw mit Gasantrieb im Kreis Segeberg zunächst als Folge eines Unfalls in Brand geriet und schließlich explodierte, als die Freiwillige Feuerwehr den Löschangriff vorbereitete. Die Wirkung war für den Kollegen, der in seiner Freizeit dort das Ehrenamt ausübt, nachhaltig, er hat bis heute gebraucht die physischen und die psychischen Blessuren zu überwinden.

Mich erreichte unlängst die Anfrage eines Kollegen aus Chile, ob er über uns Teile der persönlichen Schutzausrüstung bekommen könne, möglichst gebraucht. Ihm mangelt es an elementaren Dingen wie Helm, Schutzjacke und Handschuhen. Das stimmte mich nachdenklich. Ich wünsche ihm, uns sowie den Feuerwehrleuten aller Länder gutes Equipment und stets das nötige Quäntchen Glück.

► IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Feuerwehr Hamburg
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (FL/S2)
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg
E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Werner Nölken, Pressesprecher (FL/S20)

REDAKTION

Thomas Lichters, (FL/S213),
Telefon 040 42851-4026, Redaktionsleitung,
Jan Ole Unger (F221), Telefon 040 42851-2203,
stellv. Redaktionsleitung, Oliver von Studnitz
(F02352), Telefon 040 42851-4273, Matthias
Nowatzki (FL/S213), Telefon 040 42851-4027,
Teilnehmer des LLG2,
Harald Rieger (F252), Redaktionsassistentz,
Marco Reichert (F02221), Cartoon

PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications
Kollaustraße 122, 22453 Hamburg
Telefon 040 5891-6950, Fax 040 5891-6951
E-Mail: info@thomssen.com

Christian Koch, Detlef Schlottmann
Gerhard Thomssen

FOTOS

Feuerwehr Hamburg

TITELFOTO

Oliver Schönfeld

LITHOGRAFIE

Ute Ruschmeyer

DRUCK

Dräger + Wullenwever
print + media Lübeck GmbH & Co. KG

ERSCHEINUNGSWEISE

viermal pro Jahr

AUFLAGE

5.000



Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Änderungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Der Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.



Mit Smartphone QR-Code einscannen und zur Online-Ausgabe gelangen - oder: www.feuerwehr.hamburg.de

06 MELDUNGEN

Neue Spitze in der Pressestelle; Triathlon mit 81; Sportliche Erfolge

07 ABSCHIED VON HELMUT SCHMIDT

Der Tod des Altkanzlers hat viele Menschen bewegt, auch Kolleginnen und Kollegen bei den Feuerwehren, zu denen er eine besondere Beziehung hatte. Auszüge aus einem Interview mit dem Löschblatt

08 EIN LAUTER KNALL, UNERTRÄGLICHE HITZE

Bei der Explosion eines gasbetriebenen Autos erleiden zehn Einsatzkräfte zum Teile schwere Verbrennungen

12 GEBÜHRENDE FEIER, SPEKTAKULÄRE ÜBUNG

Jubiläum am Notarztstandort AK Altona – vor 40 Jahren wurde der vierte Notarztwagen in Dienst gestellt

13 STIMMUNGSLAGE: EINDRÜCKE VON KOLLEGEN

Das Löschblatt wollte wissen: Was war der Grund, zur Feuerwehr zu gehen, was waren die wichtigen Erfahrungen?

14 JUBILÄUM MIT „LÖSCHI“

Die Freiwillige Feuerwehr Schnelsen feierte ihr 112-jähriges Bestehen. Mit dabei auch das kleinste Feuerwehrfahrzeug der Welt

16 FEUERWEHR HAMBURG: EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

18 DAS GROSSE FEUER

Im August 1975 kamen beim Kampf gegen eine verheerende Brandkatastrophe in der Lüneburger Heide sieben Einsatzkräfte ums Leben

20 RAUCH AUS LADELÜKE 3

An einer „Komplexen Schadenslage“ auf der Nordsee nahmen auch Einsatzkräfte der Feuerwehr Hamburg teil

24 UMWELTFREUNDLICH AUF MONTAGE

Die Feuerwehr Hamburg stellte vier Elektrofahrzeuge in Dienst, die für Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten eingesetzt werden

25 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

Das Rote Heft 100 „Ethik in der Feuerwehr“; Mirko Herold bringt „Dicke Rippe“ mit Rosenkohl und Kartoffeln auf den Tisch

26 LERNZIEL HANDLUNGSKOMPETENZ

Über die Ausbildung an der Berufsfachschule der Feuerwehr Hamburg für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter

28 AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Abgehoben; Neuartige Gas-Sensoren sollen Leben retten; Fatale Notlüge; Forstbrand durch Forstminister; Cartoon

30 FEUERWEHR INTERN

Personalien, Termine



Explosion eines gasbetriebenen Pkw: Insgesamt zehn RTW sind an die Einsatzstelle geeilt, um die zum Teil schwerverletzten Einsatzkräfte vor Ort zu versorgen und in Krankenhäuser zu befördern [Seite 08](#)



Ausbildung zum Notfallsanitäter: Im Fokus stehen in Lernfelder strukturierte, praktische Problemstellungen [Seite 26](#)



Einsatz auf der Nordsee: „Komplexe Schadenslage“ 30 Seemeilen westlich von Helgoland [Seite 20](#)



Neue Spitze in der Pressestelle

KÜNFTIG WIRD WERNER NÖLKEN, der bisher die Feuer- und Rettungswache Osdorf (F14) geleitet hat, die Führung der Pressestelle übernehmen. In der Zeit der Einarbeitung steht ihm bis zur weiteren Nachbesetzung Martin Schneider, der bis vor zwei Jahren Mitarbeiter der Pressestelle war, zur Seite. Für Werner Nölken kam die Berufung völlig überraschend. „Auf die Mitarbeiter der Pressestelle wartet ein umfangreiches Arbeitsfeld“, hat der neue Mann an der Spitze schon feststellen können. Fest verlassen kann sich Nölken auf Martin Schneider, der an einen „vertrauten“ Schreibtisch zurückkehrt. Bevor Schneider vor 14 Monaten an die Feuerwehrakademie wechselte, war er der zweite Mann in der Pressestelle. „Ich werde Werner Nölken den Rücken freihalten, zusammen mit den weiteren Kollegen in der Pressestelle und dem Feuerwehr-Informationszentrum schauen wir ganz bewusst nach vorne und werden weiterhin für die Kolleginnen und Kollegen da sein“.

Triathlon mit 81

EX-FEUERWEHRMANN ALFRED HINTZMANN ist mal wieder Deutscher Meister geworden – im Triathlon, Altersklasse ab 80 Jahre. Hintzmann ist 81 Jahre alt und hat 34 Dienstjahre bei der Feuerwehr auf dem Buckel. Trotzdem meistert er die 750 Meter Schwimmen, 20 Kilometer Rad und fünf Kilometer Laufen in 1:56,25 Stunden. Trainiert wird mindestens dreimal in der Woche – im Wasser, Fitnessclub oder auch auf seinem 20 Jahre alten Rennrad „Das habe ich als Abschiedsgeschenk bei meiner Pensionierung bekommen“, so Hintzmann. In einem Brief an seine ehemaligen Kollegen kündigte der Triathlet jüngst an, auch im nächsten Jahr „an ein paar Wettkämpfen“ teilzunehmen. Was das bedeutet zeigen seine diesjährigen Teilnahmen: Deutsche Meisterschaft, Hamburg Triathlon (ältester Teilnehmer), Triathlon Norderstedt (Hintzmann wurde Landesmeister) und die Weltmeisterschaft in Chicago...



Traten bei der Feuerwehrmeisterschaft in Berlin an: (von links nach rechts): Daniel Meyer (F352), Stephan Nienhaus (F113), Kolia Schier (21. LLG1), Stefan Lüders (20. LLG1), Damian Hillers (F251) und Rainer Boda (F320/V)

Sportliche Erfolge

AUCH BEI DER 3. DEUTSCHEN Feuerwehr-Mannschaftsmeisterschaft im Laufen konnte die Feuerwehr Hamburg sportliche Erfolge erringen. Bei der am 19. September in Berlin ausgetragenen Veranstaltung landete man auf einem hervorragenden dritten Platz – hinter den Mannschaften aus Berlin und Aachen. Bereits am Vormittag waren die Strecken 10 Kilometer Cross, 5.000 Meter und 1.500 Meter von jeweils zwei Startern zu absolvieren. Am Nachmittag folgte ein Teamlauf über 3.000 Meter mit drei Läufern und eine 6 x 1.200-Meter-Staffel, ebenfalls mit drei Startern. Neben der Mannschaftsleistung sind auch folgende Einzelleistungen erwähnenswert: Im 1.500-Meter-Lauf gewann unser Läufer Kolia Schier die Silbermedaille und im Teamlauf belegten die Kollegen Rainer Boda, Daniel Meyer und Stephan Nienhaus den dritten Platz. Herzlichen Glückwunsch zum sportlichen Erfolg!

Abschied von Helmut Schmidt

Ein ganz Großer ist gegangen. Die Menschen in seiner Heimatstadt Hamburg haben ihn verehrt und bewundert, sie verneigen sich vor ihm in tiefem Respekt vor seiner großartigen Lebensleistung. Bundestagsabgeordneter, Innensenator in Hamburg, wieder im Bundestag, Fraktionschef, Minister, Bundeskanzler – ein Staatsmann, geachtet in der ganzen Welt. Dabei immer Hamburger, immer Hanseat, der es verstand, tatkräftig zu gestalten. Der Wort hielt, der sich in der Politik und als geachteter Publizist von Werten wie soziale Gerechtigkeit und vom Streben nach Frieden und Freiheit leiten ließ. Er war einer, wie man sich Politiker wünscht: grad heraus, überzeugend, entschlossen handelnd, ein Mann mit großem Denkvermögen und dem klaren Blick für das Machbare. Sein Tod hat viele Menschen bewegt, auch Kolleginnen und Kollegen bei den Feuerwehren, zu denen er, wie er in einem Gespräch mit dem Löschblatt verriet, eine ganz besondere Beziehung hatte



In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 fegte ein orkanartiger Sturm über Norddeutschland hinweg. Das Wasser der Elbe stieg unaufhörlich und überschwemmte nach mehreren Deichbrüchen innerhalb weniger Stunden den Süden der Stadt. Tausende Menschen befanden sich in unmittelbarer Lebensgefahr. Durch sein beherztes Zupacken und die ebenso unkonventionelle wie professionelle Koordination aller Hilfs- und Rettungskräfte machte sich der damalige Polizeisenator Helmut Schmidt einen Namen als tatkräftiger und cooler Krisenmanager. Nicht zuletzt ihm war es zu verdanken, dass die Flut nicht noch weit mehr Opfer gefordert hat. 50 Jahre nach den dramatischen Februartagen hätten viele Medien den Altkanzler dazu gern noch einmal befragt, doch Helmut Schmidt lehnte die Interviewwünsche ab. Mit einer Ausnahme: Mit dem Löschblatt sprach er ausführlich über die Tage, an denen Hamburg am Rand einer Katastrophe ungeahnten Ausmaßes stand. Das Löschblatt druckt noch einmal einige Passagen aus dem Interview. Helmut Schmidt über...

...den Katastrophenschutz und ob die Behörden auf eine so gewaltige Flut vorbereitet waren:

„Nein, waren sie nicht. Einige haben kopflös reagiert. Andere haben wunderbar reagiert. Am besten haben Wasserschutzpolizei und Feuerwehr reagiert. Aber man muss auch andere Behörden nennen. Zum Beispiel das Ortsamt und den Ortsamtsleiter aus Wilhelmsburg, Hermann Westphal – ein wunderbarer Kerl (Pause). Und ich muss auch den damaligen Sozialsenator nennen, Ernst Weiß. Wir haben prima funktioniert. Das kann man wirklich nicht von allen damaligen Hamburger Behörden sagen“.

...die Solidarität der Menschen während der Katastrophe:

„Was mir am stärksten imponiert hat, war die unglaubliche gegenseitige Hilfsbereitschaft der Menschen. Egal ob es zivile Bürger in Wilhelmsburg oder Waltersdorf waren, ob in Francop oder Neuenfelde, ob es Feuerwehrleute waren oder Wasserschutzpolizisten oder Ortsamtsleiter oder Soldaten. Die Zusammenarbeit, jetzt gebrauche ich mal ein großes

Wort, die selbstverständliche Solidarität zwischen diesen Menschen, das hat mir ungeheuer imponiert.

...die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr, Bundeswehr, Nato und der anderen Hilfskräfte während der Flutkatastrophe:

„Dabei gibt es einen Punkt, den würde ich hier ganz gerne erwähnen; das ist nämlich die im Grunde fabelhafte Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr, Bundeswehr, Wasserschutzpolizei, ausländischen Streitkräften, Holländern, Dänen, Amerikanern und Engländern. Alle haben in einer Weise zusammen gearbeitet, wie man sich das nur wünschen kann. Es war nie vorher geübt worden, es war nie geplant worden... Ja und plötzlich funktionierten sie alle“.

...seine Erfahrungen mit der Feuerwehr Hamburg während seiner Amtszeit als Innensenator in Hamburg:

„Die Erfahrungen mit der Feuerwehr waren sehr gut. Es stand dort ein Mann mit an der Spitze, der hieß Brunswig. Herr Brunswig kannte massenhafte Gefährdungssituationen, weil er die Hamburger Bombenkatastrophe von 1943 persönlich miterlebt hatte. Er war damals schon Feuerwehrmann und er war einer, der zupacken konnte. Der hatte auch Überblick und wusste was wichtig und was unwichtig war. Papierkrieg war unwichtig und Vorschriften waren auch nicht so wichtig. Auf den konnte man sich verlassen, auf die Feuerwehr konnte man sich verlassen und auf die Wasserschutzpolizei, die muss ich im selben Atemzug nennen“.

...über die Bedeutung der Freiwilligen Feuerwehren:

„Es ist fünfzig Jahre her, dass ich mich zuletzt mit solchen Themen beschäftigt habe. Das wäre anmaßend, wenn ich mir da irgendwelche Ratschläge erlauben würde. Was ich aber sagen will ist, ich habe großen Respekt vor den Freiwilligen Feuerwehren in Deutschland. Das ist eine wichtige Sache. Es ist ein wichtiges Rückgrat der Gesellschaft. Die sind auf ihre Weise und in ihrem Dorf und in ihren Nachbardörfern genauso so wichtig, wie die Berufsfeuerwehr in Neumünster, Rendsburg oder in Hamburg“.



Löschblatt Ausgabe 47, März 2012

Gellender Pfeifton, eine Explosion, unerträgliche Hitze

Ein scheinbar normaler Feuerwehreinsatz wird für meine Kameraden, meine Familie und für mich zu einem unvergesslichen Szenario. Bei der Explosion eines gasbetriebenen Autos kommt der Fahrer ums Leben, zehn Einsatzkräfte erleiden zum Teile schwere Verbrennungen. Inzwischen warnen das Kraftfahrt-Bundesamt (KBA) und Experten weltweit vor dem Einsatz mangelhafter Sicherheits- beziehungsweise Überdruckventile in Flüssiggas-Autos – die Ursache für die folgenschwere Explosion



Kann wieder lächeln: Stephan Kuhn, der den lebensgefährlichen Einsatz am Unfallort hautnah schildert, musste zunächst auf der Intensivstation für Schwerbrandverletzte in der Universität Lübeck behandelt werden. Nach anschließender Rehabilitation in einer Spezialklinik ist er inzwischen wieder im Feuerwehrdienst, um gemeinsam mit seinen Kameradinnen und Kameraden anderen Menschen zu helfen – ehrenamtlich und hauptberuflich als Kollege der Berufsfeuerwehr Hamburg



Der 15. August 2014. Um 08:20 Uhr werden meine Kameraden und ich zu einem Fahrzeugbrand auf einer Kreisstraße gerufen. Ausgerechnet jetzt, dachte ich noch, war ich doch mit meiner Frau und unseren drei Kindern gerade mit viel Spaß dabei, unseren bevorstehenden Familienurlaub vorzubereiten. FEU KFZ auf der K56 ist auf meinem Melder zu lesen. Ich verabschiede mich mit den Worten. „Bin bald wieder da, bis gleich.“

Mit unserem vollbesetzten LF 10 fahren wir an die Einsatzstelle. Die benachbarte Wehr ist mit einem TLF 16/25 ebenfalls unterwegs. Weitere Informationen liegen noch nicht vor. Bei unserem Eintreffen sehen wir einen verunglückten Pkw, frontal mit einem großen Baum kollidiert und bereits im Vollbrand. Wir ziehen unser Löschfahrzeug an dem brennenden Pkw vorbei und bleiben am Fahrbahnrand auf der Gegenseite stehen. Die Polizei und ein RTW auf Status 3 sind ebenso anwesend.

Die Wärmestrahlung an der Einsatzstelle erlaubt uns kein dichtes Rankommen an das brennende Fahrzeug. Ein mit Atemschutz ausgerüsteter Kamerad bekämpft in der ersten Phase die Flammen. Weitere Kameraden in Schutzkleidung arbeiten auf Weisung im rückwärtigen Bereich. Ein Schaumangriff sollte vorbereitet werden. Ich befrage die anwesenden Polizeikräfte, wo sich der Fahrer des Unfallfahrzeuges befindet, um nähere Informationen zu dem Unglück und dem Fahrzeuginhalt zu bekommen. Daraufhin erhalten wir zum ersten Mal die Auskunft, dass es sich neben dem FEU KFZ auch noch um ein TH Y handelt und dem eingeklemmten Fahrer zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr geholfen werden kann. Mit dieser neuen Lage eile ich zu dem in Flammen stehenden Pkw und erkunde erneut das Fahrzeug. Die veränderte Einsatzsituation gebe ich über Funk weiter an die Rettungsleitstelle.

NACH ENDE DES FUNKGESPRÄCHS und dem Verlassen des Führerhauses halte ich meine Handschuhe noch immer in den Händen. Mir geht durch den Kopf, welche taktischen Maßnahmen als nächstes zu veranlassen sind.

Ich befinde mich gerade neben der Mannschaftskabine, rund acht Meter vom Pkw entfernt, als für den Bruchteil einer Sekunde ein laut gellender Pfeifton zu hören ist. Dann plötzlich ein lauter Knall, eine unerträgliche Hitze, ein Moment, der alles verändert. Die vergangenen Jahre meines Lebens laufen blitzartig in vielen Bildern vor meinem inneren Auge ab, beginnend von der Geburt meiner Kinder bis zu der Verabschiedung von meiner Familie einige Minuten zuvor. „Wenigstens war es daheim eine heitere Verabschiedung“, denke ich für den Moment. Und dann: „Oh Gott, haben das alle überlebt? Wo ist mein Kamerad, der stand da doch eben noch?“

So oder so ähnlich ergeht es allen Anwesenden. Bisherige Probleme sind plötzlich klein und nichts mehr wert. Die eigene



Foto: Wolfgang Glombik/Lübecker Nachrichten

Vermutlich ein defektes Sicherheitsventil: Vom gasbetriebenen Unfallfahrzeug blieben nach der gewaltigen Explosion seines Tanks nur ausgebrannte Trümmer

FAHRZEUGBRÄNDE

Verhaltensregeln

Bei Erdgas- oder Autogas-Fahrzeugbränden:

- Abstand halten, aus der Deckung angreifen
- Gasbrände nicht löschen, Behälter wenn möglich kühlen
- Absperren/Räumen 100 Meter, bei Berstgefahr 200 Meter
- Stichflammen, auch zeitlich folgende, aus Überdruckventilen, beachten
- Wenn zylindrischer Tank erkennbar, dann Stirnflächen meiden

Bei Elektro- oder Elektrohybrid-Fahrzeugbränden:

- Löschmittel ist Wasser
- Strahlrohrabstände gemäß VDE 0132
- Batterien enthalten z.T. brennbares Elektrolyt
- Giftige Rauchgase, Austritt von Chemikalien sind zu erwarten
- Säurefeste Handschuhe, Schutzbrille tragen
- Nach Löschen der offenen Flammen, Batterie kühlen
- Fahrzeug wegen längerfristiger Rückzündungsgefahr separieren

Zukunft und Ängste der Angehörigen sind in dem Augenblick die drängendste Frage. Eine Druckwelle hat die meisten Feuerwehrleute in den Graben auf der anderen Straßenseite katapultiert. Verletzt, eingeschüchtert und geschockt liegen alle am Boden und versuchen das Geschehene zu begreifen. Die Verletzten und teilweise verbrannten Gesichter wecken bei mir das Bedürfnis, sofort helfen zu müssen. Aber als ich an mir herunterblickte, muss ich feststellen, dass meine Handrücken dritten Grades verbrannt sind. Und mein Gesicht schmerzt unvorstellbar. Angst macht sich breit, dass mein Gesicht auch so stark verbrannt sein könnte. Nervös schaue ich in den umgeklappten Außenspiegel vom anwesenden RTW und entdecke Drähte und verbrannte Gummireste von geplatzten Autoreifen neben den Verbrennungen in meinem Gesicht. Die gesamte Fahrerseite unseres Löschfahrzeugs, das sich direkt hinter mir befindet, ist von der Explosion gezeichnet, übersät von unzähligen kleinen Fragmenten, Blaulichter und Blinkergläser geschmolzen. Selbst die Rolladentore sind eingedrückt, die Fenstergläser beschädigt. Nach Augenzeugenberichten und einem späteren Gutachten befinden sich zehn Feuerwehrkameraden in dem brennenden Radius von 15 Metern bei errechneten 1.200 Grad Celsius.

Die zweiköpfige RTW-Besatzung steht nun vor einer kaum zu bewältigenden Aufgabe. Zehn brandverletzte Patienten, fünf davon als schwer eingestuft. Eine provisorisch eingerichtete Verletztensammelstelle neben dem Rettungswagen lässt jeden Anwesenden das Ausmaß erahnen. Durch das Rettungsdienstpersonal folgt zunächst eine allgemeine Sichtung und Einstufung der Verletzungsmuster mit anschließender Nachforderung von Einsatzkräften und den Maßnahmen der Erstversorgung.

Insgesamt zehn RTW eilen an die Einsatzstelle, dazu fünf bodengebundene NEF und fünf Rettungshubschrauber aus dem gesamten norddeutschen Raum.

In Kürze befinde ich mich auf der Intensivstation für Schwerverletzten in der Universitätsklinik Lübeck.

Ein Anflug von Zweifel, den Feuerwehrdienst körperlich je wieder aufnehmen zu können, bewegt mich für einen Moment. Jedoch zu erleben, wie einige Kollegen und Kameraden den Verletzten in Krankenhäusern und den Angehörigen daheim Trost spenden, die Unterstützung und eine nicht enden wollende Welle an Genesungswünschen motivieren mich enorm und helfen mir schnell wieder auf die Beine.

Nach drei Wochen Aufenthalt auf der Intensivstation in Lübeck, folgt eine dreiwöchige Rehabilitation in einer speziellen Klinik für Brandverletzte in Thüringen. Dank vieler gesammelter Spenden im Kollegenkreis ist es meiner Familie möglich, mich für zwei Wochen dort zu besuchen. Wir führen viele Gespräche, klären Fragen und finden Antworten. Ich kann zurückblickend sagen, dass für mich erst ab diesem Zeitpunkt meine Genesung begann. Hierfür noch mal ein ganz besonderes Dankeschön an alle meine Kollegen.

Nach 13-monatiger Krankschreibung habe ich meinen Einsatzdienst wieder mit Freuden aufgenommen. Alle Kameraden sind weiterhin aktiv tätig und setzen ehrenamtlich all ihre Kräfte ein, um anderen Menschen zu helfen.

Die Unfallursache konnte bislang nicht offiziell geklärt werden. Der Pkw war mit schweren Fahrzeugmängeln unterwegs. Als Ursache kann diese Tatsache allerdings nicht mehr eindeutig nachgewiesen werden. Das Kraftfahrtbundesamt hat in Folge der Explosion nach einigen durchgeführten Tests eine europaweite Warnung für das eingebaute BRC Multiventil Europa 1 herausgegeben. Es handelt sich um ein Sicherheitsventil, welches bei einem Druck von 27 bar kontrolliert das Autogas ablassen soll.

Das Problem sehe ich allerdings an anderer Stelle, und zwar bei Fahrzeugen, die nachträglich mit Gasbetrieb ausgerüstet wurden. Leider sind auf dem internationalen Markt Ventile für

Gasautos erhältlich, deren Qualität sehr zu wünschen übrig lässt. Diese mangelhaften Teile kosten, verglichen mit TÜV-geprüften Ventilen mit hohem Sicherheitsstandards, weit weniger als die Hälfte. Seinen Pkw mit derlei unzuverlässiger Technik auszustatten bedeutet, an der verkehrten Stelle zu sparen. Zudem verbauen viele Kfz-Werkstätten Gastanks, ohne das Handwerk richtig zu beherrschen. Die Einbauvorschriften verfügen über zu viel Freiraum. Und nicht zuletzt ist die Endabnahme nach dem Umbau oft mangelhaft. Gefordert werden eine einheitliche Regelung im Einbau von Gasanlagen und eine bessere Kontrolle durch die Bundesländer als zuständige Aufsichtsbehörden der TÜVs. Man stelle sich mal vor, was für einen Schaden ein brennender, gasantriebener Pkw während einer Demonstration anrichten könne...

Stephan Kuhn (F26/1)

Kurzfassung der Einsatzgrundsätze für gasbetriebene Fahrzeuge

Einsatzorganisation

- Innerer Absperrbereich mindestens 15 Meter (1-C-Länge) analog zur FwDV 3 TH
- Fahrzeugaufstellung entsprechend
- Darin so viel Personal wie nötig, aber so wenig, wie möglich
- Gasansammlungen in Senken oder Hanglagen bedenken

Erkundung

- Typenschilder, Auspuffanlagen, Kennzeichenabfrage, Blick in den Tankdeckel und Rettungskarten zu Rate ziehen
- Fahrer befragen
- Aus der Deckung heraus löschen (Fw DV 500 „Einheiten im ABC-Einsatz“)

Persönliche Schutzausrüstung (PSA)

- Alle Einsatzkräfte bei zu erwartender Stichflamme in voller PSA
- Feuerschutzhaube gestellt
- Jacke geschlossen, Kragen hoch
- Helmvisier herunter geklappt
- Nackenleder des Helmes herunter geklappt
- Feuerschutzhandschuhe

Weitere Maßnahmen

- Nachrückende Kräfte melden sich außerhalb des Absperrbereiches
- Bei der Bedienung von Funkgeräten im Gefahrenbereich Handschuhe tragen
- Rettungsdienst und weitere Kräfte zeitnah nachfordern
- Bei Gasbehältern natürliche Deckung nutzen
- Striktes Rauchverbot an der gesamten Einsatzstelle

► Der gesamte Bericht der HFUK Nord ist einzusehen: <http://www.hfuknord.de/hfuk-wAssets/docs/meldungen/Unfall-Rohlstorf-3.pdf>

“ Plötzlich ein lauter Knall, eine unerträgliche Hitze, ein Moment, der alles verändert ”



Folgen des Einsatzes: Die Hände von Stephan Kuhn sind durch bleibende Brandnarben gezeichnet



Übung am Klinikgebäude: Unter dem Beifall der zahlreichen Zuschauer wurde eine Person vom Dach des Aufzugschachtes gerettet

Gebührende Feier, spektakuläre Übung

Der Notarztstandort am AK Altona hatte eingeladen. Mit zahlreichen Gästen, ehemaligen Notärzten und NAW-Fahrern wurde bei Kaiserwetter ein Jubiläum gefeiert – vor vierzig Jahren wurde der vierte Notarztwagen der Feuerwehr Hamburg in Dienst gestellt

F Vierzig Jahre ist es her, dass die Feuerwehr Hamburg ihren vierten Notarztwagen in Dienst stellen konnte und damit einen weiteren Meilenstein in der medizinischen Versorgung von schwer erkrankten oder verletzten Notfallpatienten setzte. Grund genug, dieses Jubiläum gebührend zu feiern, dachten sich die Kollegen der Feuer- und Rettungswache Osdorf und die Mitarbeiter der Asklepios Klinik Altona und luden viele ehemalige Notärzte, NAW-Fahrer und auch die Öffentlichkeit zu einer Veranstaltung auf das Klinikgelände ein.

Nachdem im Jahre 1972 Hamburgs erster Notarztwagen am Allgemeinen Krankenhaus St. Georg stationiert wurde, folgte kurz darauf 1975 die Indienstellung eines weiteren, rund um die Uhr, besetzten Notarztwagens der Feuerwehr am Krankenhaus Altona. Allerdings war das Fahrzeug nicht von Beginn an auf dem Klinikgelände stationiert, sondern stand zunächst an der Feuerwache Ottensen in der Behringstraße. Im Einsatzfall sprangen die beiden Feuerwehrbeamten dann in ihren Notarztwagen und fuhren zunächst zum Klinikgelände, um den dort im Dienst auf der Intensivstation befindlichen Notarzt abzuholen und dann gemeinsam Richtung Einsatzort aufzubrechen. „Das war insbesondere im Winter bei Schnee und Eis oftmals ein ganz schöner Eiertanz, wenn wir im Laufschrift versuchten, heil die Straße zu erreichen. Schließlich wollte man sich ja nicht die Blöße geben und erst nach dem Fahrzeug am Treffpunkt vor der Klinikeinfahrt

erscheinen“, so Dr. Peter Voeltz, langjähriger Notarzt und Gründungsmitglied auf dem Notarztwagen Altona in seinem Redebeitrag anlässlich der Feierlichkeiten. Erst 1979 wurde der Fahrzeugstandort dann dauerhaft auf das Klinikgelände verlegt und die Besatzung, bestehend aus zwei Sanitätern der Feuerwehr und dem diensthabenden Notarzt, hielt sich ständig abrufbereit in den neu entstandenen Räumlichkeiten mit integrierter Fahrzeughalle auf. Nachdem der damalige Notarztwagen dann 1997 gegen ein kleines, schnelles und wendiges Notarzteinsatzfahrzeug getauscht wurde, erfolgte 2007 der Umzug in die neu errichtete NEF-Station, in der die Besatzungen bis heute ihren Dienst verrichten.

Am 26. September diesen Jahres war es nun an der Zeit, endlich einmal wieder „Geburtstag“ zu feiern. Auf dem bunt geschmückten Klinikgelände hatten sich mehrere Einsatzfahrzeuge der Feuerwehr Hamburg eingefunden, angefangen von historischen Rettungswagen aus der Zeit der Gründung des Hamburger Notarztwagensystems bis hin zu hochmodernen Einsatzfahrzeugen wie beispielsweise dem Großraumrettungswagen oder einem fabrikneuen Sonderlöschfahrzeug-Tunnel, das seit Juli diesen Jahres die Sicherheit im Bereich des Hamburger Elbtunnels sicherstellt. Zahlreiche Besucher waren bereits gegen 11:00 Uhr anwesend, als Dr. Christian Höftberger, Geschäftsführender Direktor der Asklepios Klinik Altona, mit seinem Gruß-



Dr. Peter Voeltz berichtete aus der Anfangszeit des Hamburger Notarzwagensystems

wort die Veranstaltung eröffnete und sich für die mittlerweile jahrzehntelange, hervorragende Zusammenarbeit der Feuerwehr Hamburg als Betreiber des Notarztstandortes und der Asklepios Klinik Altona als Kooperationspartner zur Bereitstellung des notärztlichen Personals bedankte. Der leitende Branddirektor Stephan Wenderoth als Vertreter der Amtsleitung Feuerwehr stellte in seiner Rede besonders die hohe Zahl an Alarmierungen heraus. So wird vom Notarzteinsatzfahrzeug 14 in diesem Jahr erstmalig die Zahl von 5.000 Alarmierungen erreicht werden.

Im Anschluss an den offiziellen Teil folgten dann diverse Vorführungen, bei denen den anwesenden Gästen die Arbeit der Feuerwehr und insbesondere die Vorzüge der multifunktionalen Ausbildung der Hamburger Feuerwehrbeamten dargestellt wurde. So erschienen plötzlich mit lautem Getöse die Einsatzfahrzeuge auf dem Gelände um einen imaginären Brand im Erdgeschoss des Klinikgebäudes zu bekämpfen. Eine Mitarbeiterin hatte sich vor der starken Verqualmung auf das Dach eines Aufzugschachtes geflüchtet und wurde unter lautem Beifall der Zuschauer mit Hilfe der Drehleiter gerettet. Gleichzeitig wurde eine Person aus dem verqualmten Gebäude gerettet und anschließend durch die Einsatzkräfte reanimiert.

Bei einer weiteren Vorführung wurde den Zuschauern gezeigt, wie eine Person aus einem verunfallten Pkw befreit und parallel dazu Notfallmedizinisch versorgt wird. Auch hier gab es lauten Beifall der zahlreichen Zuschauer.

Besonders eindrucksvoll empfanden die anwesenden Gäste die Vorführung einer Laien-Wiederbelebung. Hier wurde den Zuschauern mit Hilfe einer Live-Schaltung zur Rettungsleitstelle dargestellt, wie detailliert dem Anrufer durch den Leitstellenmitarbeiter im Ernstfall die Maßnahmen erläutert werden, die er bei einer Person mit einem Kreislaufstillstand zu ergreifen hat. Am Ende des außergewöhnlich sonnigen Septembertages ging es allen „Patienten“ wieder gut und viele strahlende Kinderaugen machten sich gemeinsam mit ihren Eltern fröhlich und zufrieden auf den Weg nach Hause.

Volker Jens (F143)

Stimmungslage: Eindrücke von Kollegen (4)

Seine Ausbildung und Tätigkeit als Bauingenieur und die intensive ehrenamtliche Tätigkeit bei der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft waren für Oberbranddirektor Klaus Maurer eine ausgezeichnete Grundlage, sich für eine berufliche Zukunft bei der Feuerwehr zu entscheiden. Der Amtsleiter sieht bei der Feuerwehr Hamburg eine Reihe erfolgreicher Projekte, ärgert sich jedoch über allzuviel Beharrungsvermögen und das Hängen an alten Zöpfen bei der Feuerwehr

Seit wann sind Sie bei der Feuerwehr Hamburg?

Seit dem 1. Oktober 2006.

Seit wann allgemein bei der Feuerwehr?

Seit Juli 1987. Angefangen bei der Feuerwehr Köln, zwei Jahre Ausbildung als Brandreferendar, seit September 1989 fertig, dann 14 Jahre Berufsfeuerwehr Köln, fünf Jahre Berufsfeuerwehr Karlsruhe und seit 2006 in Hamburg.

Warum sind Sie zur Feuerwehr gegangen?

Ich habe Bauingenieurwesen studiert und in diesem Beruf auch ein paar Jahre gearbeitet. Ich bin Statiker von der Ausbildung her, technische Dynamik und Baudynamik waren meine Schwerpunktthemen. Der zweite Punkt: Ich habe viele Jahre sehr intensiv ehrenamtlich meine Freizeit bei der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft verbracht, dort viel Rettungswachdienst gemacht, dazu Schwimmausbildung mit Kindern und viele Jahre – ich glaube 17 insgesamt – im Urlaub immer drei Wochen an der Ostsee beim Rettungswachdienst am Strand aufgepasst. Die Nachbarstation war Süssau, die von den Kollegen der Feuerwehr Hamburg besetzt wird. Wir haben uns damals viel unterhalten. Die Kollegen haben mir erzählt, was sie so Tolles in ihrem Beruf machen. Da hab ich mir überlegt: „Mensch, Feuerwehr und mein Beruf, das passt eigentlich gut zusammen!“ Das war der Weg in die Feuerwehr...

Positive Erlebnisse / Veränderungen bei der Feuerwehr Hamburg?

Da möchte ich zwei Dinge nennen: Das erste und wichtigste ist mir, dass wir über das betriebliche Gesundheitsmanagement – auch wenn das vielen nicht schnell genug ging, aber doch in der Langläufigkeit der Entwicklung – eine Veränderung in der Betriebskultur beziehungsweise der Unternehmenskultur hinbekommen haben. Also einen Wandel im Bewusstsein jedes Einzelnen, in den Möglichkeiten sich zu beteiligen und auch an anderen Projekten mitzuarbeiten. Es ist uns gelungen, zu zeigen, dass es mit solch einem Projekt doch sehr gut laufen kann, maßgeblich durch die hierarchieübergreifende Einbindung und die gute Informationsweitergabe beeinflusst. Nehmen wir die Projekte Dienstplan oder das Projekt Schutzzielwechsel als Beispiel, wo wir sehr umfassend Beteiligung möglich gemacht, gut informiert haben und darüber dann auch ein gutes Ergebnis erzielen konnten. Das Wichtigste ist, dass jeder sich gut einbringen konnte und mit dem Ergebnis auch zufrieden war. Dann wird so etwas auch gut. Das sind meiner Meinung nach ganz große Titel und Erlebnisse, für mich der richtige Weg zu handeln und zu arbeiten. Ich hoffe, dass uns das auch in Zukunft des Öfteren genauso gelingt.

Der zweite große Punkt ist das Strategiepapier 2010. Dort haben wir ein klares Entwicklungskonzept für die Feuerwehr Hamburg geschaffen, indem wir ganz wissenschaftlich sagen können, was in dieser Stadt brandschutztechnisch der Status ist und was wir – so wie die Stadt sich verändert – tun müssen, um dem folgen zu können. Es ist ein Entwicklungsplan für die nächsten zehn Jahre dargestellt worden, der auch eine wichtige Grundlage für unsere weitere Arbeit ist.

Negative Erlebnisse / Veränderungen bei der Feuerwehr Hamburg?

Wir haben immer Geldsorgen, das ist keine Frage. Es fehlen leider erhebliche Finanzmittel, die wir dringend für die Aufrechterhaltung des technischen Status der Feuerwehr bräuchten. Dort sehen wir einen Investitionsstau. Das wird uns langfristig sicherlich noch Probleme machen. Im Moment ist alles in Ordnung, wenn man jedoch die Ersatzbeschaffung von Einsatzmitteln immer weiter hinausschiebt, dann wird dies irgendwann mal ein großes Problem. Das ist auf jeden Fall ein Punkt, den man erwähnen muss.

Der zweite große Punkt, der sich nach wie vor nicht gut entwickelt oder was meiner Meinung nach immer noch schwierig ist, ist für mich das Thema, wie viel Beharrungsvermögen es eigentlich in der Feuerwehr Hamburg gibt. Das ist sicherlich feuerwehrtypisch, gar nicht mal feuerwehrahamburgtypisch. Die Angst vor Veränderungen und das Beharren an alten Zöpfen, die besseren Lösungen im Wege stehen, finde ich sehr, sehr schade. Nur aus Prinzip gegen etwas sein, ist fürchterlich. Es gibt leider immer wieder einige wenige, die keine Veränderungen wollen, die dann aber Stimmung und Meinung machen und somit verhindern, dass gute Lösungen, mit denen alle hinterher besser zurechtkommen könnten, gar nicht erst diskutiert werden. Das finde ich persönlich wahnsinnig schade, denn das ist echt schlecht. Es gibt leider immer wieder riesige Widerstände und so machen wir uns das Leben nur selber schwer. *Klaus Maurer (FL)*



Oberbranddirektor Klaus Maurer: Bei der Aufrechterhaltung des technischen Status der Feuerwehr Hamburg sieht der Amtsleiter einen Investitionsstau, der zum Problem werden könnte



Fotos: Michael Krause/Dieter Frommer

Gefeierter Weltrekordler: „Löschl“ mit seinem Geschwisterauto „Peterchen“ von der Polizei. Die BMW Isetta mit den Fernlicht-Augen ist ein gerngesehener Gast auf Feuerwehr-Events weltweit

Buntes Jubiläum mit „Löschl“

Die Freiwillige Feuerwehr Schnelsen feierte in diesem Jahr ihr 112-jähriges Bestehen. Mit dabei auch „Löschl“ – als das kleinste Feuerwehrfahrzeug der Welt, Sympathieträger und Botschafter der Männer und Frauen bei der Feuerwehr

F Die meisten Bürger hören nicht gerne ein Martinshorn. Bei Blaulicht und Sirene denkt man gleich an Notfälle und Schreckliches. „Schon wieder was Schlimmes passiert“, ist dann oft die sorgenvolle Frage, wenn Männer und Frauen der Feuerwehr bei Not und Gefahr Einsätze fahren um zu helfen. Ganz anders ist das wenn „Löschl“ kommt. Seit über 40 Jahren fährt der lustige Botschafter der FF Schnelsen zu besonderen Anlässen durch die Stadt. Knallrot, mit Blaulicht und Leiter, dazu die großen aufgemalten Augen und der breite, lächelnde Mund. „Löschl“ ist – bestätigt durch den Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde – das kleinste Feuerwehrfahrzeug der Welt. Das Spaßmobil, Typ BMW Isetta aus den 1960er Jahren, ist längst zum Symbol für die bürgernahe, zuverlässige Hamburger Feuerwehr geworden.

Natürlich wird „Löschl“ nicht für reale Einsatzfahrten genutzt, doch seine „Einsätze“ als Repräsentant hatte er schon in vielen Städten wie Berlin und Hannover, auch in Schweden, in England, sowie zur Steubenparade in New York.

Nun war die knallige Isetta nicht die einzige Attraktion auf der 112-Jahr-Feier der Freiwilligen Feuerwehr Schnelsen. Zur Schau der aktuellen Einsatzfahrzeuge der Schnelsener Wehr und befreundeter Wehren aus Bönningstedt, Kummerfeld und dem brandenburgischen Breese, sowie der besonderen Attraktion – das LF 16-TS, ein Löschfahrzeug mit 1.600 Liter-Tank sowie Tragkraftspritze der Hamburger Feuerwehr-Historiker – strömten zahlreiche Besucher auf das Gelände. Vorführungen von Aktiven und der Jugendfeuerwehr nebst informativem

Rahmenprogramm, dazu der Rückblick auf die Geschichte der Wehr, fanden großen Anklang.

1903, als alles begann, gehörte das Dorf Schnelsen noch zum Kreis Pinneberg. Mit einem Steiger und der Spritzenmannschaft ging es bei Feuer und Not als nachbarliche Hilfe los. Wenn der Melder durch das Dorf lief und das Feuerhorn blies – Sirenen gab es erst ab 1913 – rückte der pferdebespannte Leiterwagen aus. Ausgestattet mit Handdruckspritze, Schlauchmaterial und Gerätschaften, rasten die Feuerwehrleute, was die Hufe hergaben, zum Einsatz.

AUCH WENN IM 2. WELTKRIEG viele Dokumente durch den Einschlag einer Luftmine ins Spritzenhaus verloren gingen, es ist dennoch überliefert, dass die Wehr erst 1933 ihr erstes Motorfahrzeug erhielt. Es mag Zufall sein, dass die FF Schnelsen heutzutage die Wehrnummer 1933 trägt.

1937 wurde das Dorf Schnelsen zu einem Hamburger Stadtteil mitsamt seiner Freiwilligen Feuerwehr, heute eine von 87 Freiwilligen Wehren in der Hansestadt.

Mit dem amtierenden Wehrführer Oliver Knabjohann, seinem Stellvertreter Jan Hamer und dem 31-köpfigen Lösch- und Rettungsteam, bewältigt die FF Schnelsen rund 120 Einsätze im Jahr (2014). Für ihre vielfältigen Einsätze stehen der Wehr zwei Löschgruppenfahrzeuge zur Verfügung. 2002 gründete die FF Schnelsen eine Jugendwehr. Unter der Führung von Maik Jensen zählt sie heute elf Mitglieder, darunter vier Mädchen.

Michael Krause (Feuerwehrhistoriker)



Große Tradition: Die Schnelsener Spritzenmannschaft in ihren Anfängen vor dem „Sprüttenhuus“ und die heutige Mannschaft der Freiwilligen Feuerwehr Schnelsen vor dem Feuerwehrhaus



+++ Feuerwehr Hamburg:



26.08.2015, FEUK, STEILSHOOP: Zwei Pkw brennen in voller Ausdehnung, ein weiterer PKW durch Hitzeeinwirkung beschädigt. Feuer mittels 2 C-Rohren und mehreren Pulverlöschern gelöscht



08.09.2015, FEU2, REEPERBAHN: Bei Eintreffen der Feuerwehr brennt die Westbühne des Spielbudenplatzes in voller Ausdehnung. Vollsperrung der Reeperbahn und Brandbekämpfung mit mehreren Rohren im Außenangriff, keine Verletzten



27.09.2015, THY, HAMMERBROOK: Schwerer Verkehrsunfall aufgrund überhöhter Geschwindigkeit, Mercedes C-Klasse AMG mit rechter Fahrzeugseite in Ampelmast eingeschlagen. 30-jähriger Beifahrer schwer verletzt eingeklemmt und durch die Feuerwehr gerettet, der 29-jährige Fahrer wird nur leicht verletzt



12.10.2015, THY, BARMBEK-SÜD: Eine Person in Altmetallcontainer eingeklemmt, Rettung mittels hydraulischem Gerät



26.09.2015, THM, BROOKTORKAI: Ferngesteuerter Mini-Zeppelin in Hochspannungsleitung geflogen, Schienenverkehr für rund drei Stunden unterbrochen, Bergung des Fluggerätes durch Einsatzkräfte der Feuerwehr



02.11.2015, FEU2, MOORFLEET: Hund weckt Bewohner aufgrund zweier brennender PKW, Feuer greift auf dritten Pkw, zwei Carports und Außenfassade eines Einfamilienhauses über, Riegelstellung mit 1 B- und 1 C-Rohr, Brandbekämpfung mit 2 weiteren C-Rohren und 1 Schaumrohr. Keine Person verletzt

Einsatzticker +++

Fotos: Michael Arning (3), Frank Bründeel, Rüdiger Gärtner, Christoph Leimig, Christian Trimmann (2), Dominick Waldeck (2)



22.11.2015 FEUY, HEIMFELD: Ausgedehnter Wohnungsbrand im 2. OG eines Mehrfamilienhauses, eine Person schwer verletzt aus der Wohnung gerettet und mit RTW und Notarztbegleitung ins Krankenhaus befördert, eine weitere Person mit Verdacht auf Rauchgasinhalation versorgt



01.09.2015, THY, BILLSTEDT: LKW rammt Zivilstreife, eine Polizistin im Fahrzeug eingeklemmt. Rettung mittels hydraulischem Gerät, insgesamt drei Fahrzeuginsassen mit Rettungswagen und teilweise unter Notarztbegleitung ins Krankenhaus befördert



27.10.2015, FEU2, STELLINGEN: Feuer von mehreren Ballen aus Pappe und Plastik auf Recyclinghof, massiver Löschangriff unter anderem mit zwei Wenderohren über Drehleiter und Teleskopmastfahrzeug und dem Einsatz von Schaum



18.10.2015, THZUGY, HOHELUFTBRÜCKE: 11-jähriger Junge wird von Mutter auf U-Bahn-Gleise gestoßen. Medizinische Erstversorgung und Rettung des Jungen aus dem Gleisbett, Betreuung des Triebwagenführers und mehrerer Augenzeugen durch die Notfallseelsorge



Kampf gegen die Feuersbrunst: Einsatzkräfte der Feuerwehr Eschede bei der Bekämpfung des Waldbrandes

Das große Feuer

Vor etwas mehr als 40 Jahren, am 8. August 1975, bricht in einem Waldstück im Kreis Gifhorn ein Flächenbrand aus, der Beginn einer verheerenden Brandkatastrophe in der Lüneburger Heide. Nie, nicht seit Menschengedenken, hatten in Deutschland solche Waldbrände gewütet. Sieben Einsatzkräfte fielen der wütenden Feuersbrunst zum Opfer, die Flammen vernichteten nahezu 11.000 Hektar Wald und Heidelandschaft



Der Sommer 1975 zeigt sich bis zum August von einer freundlichen Seite, blauer Himmel, Badewetter. Temperaturen bis zu 35 Grad in Verbindung mit einer Luftfeuchtigkeit von lediglich 30 Prozent über viele Wochen lassen jedoch die Natur, insbesondere die Kiefernwälder in Norddeutschland, regelrecht verdorren. Die Hoffnung, die ausgetrockneten Wälder mögen von Feuern verschont bleiben, erfüllt sich nicht: Am Vormittag des **8. August** bricht im Kreis Gifhorn der erste Flächenbrand aus und greift rasant um sich. Bereits am Nachmittag löst die Kreisverwaltung für ihren Bereich Katastrophenschutz Alarm aus. Schon in dieser frühen Phase fordert der Heidebrand seinen ersten Tribut – ein Kreisbrandmeister erliegt auf der Anfahrt zu einem Einsatzort einem Herzinfarkt.

Am **9. August** entstehen zwei weitere Brandherde im Raum Gifhorn sowie im Kreis Celle, die sich rasch ausbreiten.

10. August: Ein weiterer Brand im Raum Gifhorn. Die Ortschaft Neudorf-Platendorf ist die erste, die evakuiert wird. Fünf Feuerwehrmänner werden mit ihrem Tanklöschfahrzeug von den Flammen eingeschlossen und werden Opfer der Feuers-

brunst. Zur Mittagszeit bricht bei Celle der nächste Brand aus, weitere Ortschaften müssen evakuiert werden. Am Nachmittag wird für den Bereich Lüneburg ebenfalls Katastrophenschutz Alarm ausgelöst.

11. August: Während die Brände im Kreis Gifhorn teilweise unter Kontrolle sind, dreht bei Eschede und Oldenburg der Wind und treibt die Flammen in eine andere Richtung. Aus der Luft bekommt Deutschland Unterstützung durch drei französische Löschflugzeuge. Die Feuerwehr Hamburg erreicht jetzt offiziell ein Hilfersuchen des Oberkreisdirektors aus Gifhorn, nachdem eine Abordnung von Hamburger Führungsbeamten sich ein Bild vor Ort verschafft hat. Bis in die Nachtstunden wird für den Einsatz am folgenden Tag ein beeindruckendes Kontingent an Fahrzeugen und Mannschaften zusammengestellt.

In der Nacht zum **12. August** verlässt ein geschlossener Verband von 150 Fahrzeugen und 440 Einsatzkräften die Hansestadt in Richtung Süden. Auf dem Wilseder Berg wird von den Fernmeldezügen eine Relaisstation errichtet, um über Funk die Kommunikation der Hamburger Kräfte im Einsatzgebiet mit der



Erinnerung an die Opfer: Gedenkstein für fünf getötete Feuerwehrleute an der Unglücksstelle bei Meinersen

Einsatzleitzentrale am Berliner Tor sicherzustellen. Im Verlauf des Tages meldet der Kreis Lüchow-Dannenberg einen weiteren Brand und löst im Anschluss ebenfalls Katastrophenalarm aus. Die Kriminalpolizei zieht zum ersten Mal Brandstiftung als Ursache für die Waldbrände in Erwägung.

13. August: Mittlerweile kämpft ein Aufgebot von 15.000 Menschen gegen die Brände, vor allem Soldaten der Bundeswehr, Einsatzkräfte des Technischen Hilfswerks und Feuerwehrleute aus neun Bundesländern. Das THW und die Bundeswehr legen mit schwerem Gerät bis zu 70 Meter breite Schneisen an, um dem Inferno vor gefährdeten Ortschaften Einhalt zu gebieten. Tankwagen auf Tiefladewagons von Güterzügen versorgen die Einheiten entlang der Bahntrassen mit Wasser, das Pipeline-Bataillon des Heeres errichtet eine zehn Kilometer lange Versorgungsleitung.

14. August: Die Polizei fahndet mit Hochdruck nach Brandstiftern, zum Ende der Katastrophe erliegt ein Polizist seinen Verletzungen, die er sich bei einem Unfall während der Verfolgung eines Verdächtigen zugezogen hatte. Hubschrauber stehen permanent mit laufendem Rotor in Alarmbereitschaft, um jederzeit vom Feuer eingeschlossene Kräfte retten zu können.

15. August: Es ist inzwischen polizeilich verboten, Kiefernwälder im betroffenen Gebiet zu betreten. Die Brandbekämpfung führt tausende von Helfern an den Rand der Erschöpfung,

es fehlte schlicht an logistischen und personalplanerischen Erfahrungen für ein Schadensereignis dieser Größenordnung.

16. August: Während nahezu 2.000 Trauergäste den verunglückten Kameraden die letzte Ehre erweisen, beginnt es in der Lüneburger Heide zu regnen

17. August: Um 18:00 Uhr wird der Katastrophenalarm aufgehoben, für die Hamburger Feuerwehr ist der Einsatz beendet.

18. bis 22. August: Nachlösch- und Aufräumarbeiten.

Fazit: Bei der größten Katastrophe im zivilen Nachkriegsdeutschland kamen über 30.000 Kräfte zum Einsatz: 13.600 Feuerwehrleute, etwa 5.000 Kräfte des THW, fast 2.300 Helfer vom Deutschem Roten Kreuz, der Johanniter-Unfall-Hilfe und vom Malteser Hilfsdienst, rund 1.250 Polizisten, nahezu 11.000 Soldaten der Bundeswehr, etwa 600 Beamte des Bundesgrenzschutzes sowie zahlreiche Mitarbeiter von Forstämtern. An technischem Gerät wurden in einer fast unvorstellbaren Anzahl nahezu alle Arten von Fahrzeugen aufgeboden, vom Großflugzeug Transall über Bergpanzer bis hin zum geländefähigen Löschfahrzeug auf Unimog-Gestell.

Sieben Menschen, 15 Gebäude und annähernd 11.000 Hektar Heidelandschaft wurden Opfer der Flammen. Die Feuerwehr Hamburg hat die größte Hilfe außerhalb der Stadtgrenze geleistet und sich auf diese Weise für die Hilfe Niedersachsens bei der Flutkatastrophe von 1962 erkenntlich zeigen können. Beim Kampf gegen die Feuer in der Lüneburger Heide und im Wendland waren aus Hamburg 150 Fahrzeuge, davon 60 Tanklöschfahrzeuge, mit insgesamt 2.500 Feuerwehrleuten beteiligt.

Thomas Lichters (FL/S213)



Ständige Gefahr: Aus der Mannluke eines Tanklöschfahrzeug TLF8 der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg späht ein Feuerwehrmann nach Glutnestern. Das in Brand geratene, knochentrockene Gehölz kann blitzschnell zu einer haushohen Feuerwand werden



**Komplexe Schadenslage:
Um die bereits eingesetzten Kräfte
zu unterstützen, wird eine weitere
BBE eingeflogen**

Rauch aus Ladeluke 3

30 Seemeilen westlich von Helgoland kommt es zu einer „Komplexen Schadenslage“ – auf dem Frachter „Purple Beach“ tritt aus einem Laderaum Rauch aus. Erste Messungen deuten auf eine hohe Salzsäurekonzentration hin. Unter Leitung des Havariekommandos in Cuxhaven werden Einsatzkräfte von verschiedenen Standorten zur Schadensabwehr koordiniert – darunter Kollegen der Analytische Taskforce (ATF), der Brand-Bekämpfungs-Einheiten (BBE) und eines Verletzten-Versorgung-Teams (VVT) der Feuerwehr Hamburg



Es ist der 25. Mai 2015. Der unter der Flagge der Marshall Islands fahrende Kombifrachter „Purple Beach“ liegt von Antwerpen kommend rund 30 Seemeilen westlich von Helgoland. Am Abend bemerkt die Besatzung plötzlich eine leichte Rauchentwicklung an Ladeluke 3, der Laderaum darunter ist mit etwa 6.000 Tonnen Düngemittel als Schüttgut beladen. Eine Ursache dafür lässt sich zu diesem Zeitpunkt weder errahnen noch feststellen. Nachdem die Rauchentwicklung weiter zunimmt, wird von der Besatzung der Verschlusszustand hergestellt und der Raum mit CO₂ geflutet.

Das Havariekommando in Cuxhaven erklärt daraufhin die „Komplexe Schadenslage“ und übernimmt die Gesamteinsatzleitung. Um ein fundiertes Lagebild zu bekommen, wird ein fünfköpfiges Fact-Finding-Team der Feuerwehr Cuxhaven per Helikopter auf den Havaristen geflogen. Zeitgleich laufen die Gewässerschutzschiffe „Mellum“ und „Neuwerk“, sowie der Notschlepper „Nordic“ Richtung „Purple Beach“.

Da aufgrund der ersten Rückmeldungen von einer chemischen Reaktion und nicht von einem Feuer im Laderaum ausgegangen wird, findet eine telefonische Beratung zwischen dem inzwischen einberufenen Havariestab und der Analytische Taskforce (ATF) Hamburg statt. Bereits kurz darauf werden die Kräfte der ATF auf dem Luft- und Landweg in Richtung Wilhelmshaven in Marsch gesetzt. Von dort geht es mit weiteren Hilfsschiffen in Richtung „Purple Beach“.

IN DIESER PHASE, noch während der Erkundungen und den Messungen, kommt es an Bord zu einer heftigen chemischen Reaktion mit einer damit verbundenen Schadstoffwolke. Von einer Minute auf die andere ist die „Purple Beach“ weder für die Besatzung noch für die Einsatzkräfte eine sichere Plattform. Der Kapitän löst daraufhin Generalalarm aus und fordert seine Besatzung zum Verlassen des Schiffes auf. Während sich die 24-köpfige Besatzung per Freifallboot in Sicherheit bringt, werden die Cuxhavener Kollegen von der Besatzung der inzwischen eingetroffenen „Mellum“ abgeborgen. Dabei zeigt sich, wie wichtig das Üben genau dieses Szenarios in Aus- und Fortbildungen für SEG-Schiff-Mitglieder ist.

Aufgrund einer möglichen Intoxikation durch die Schadstoffwolke des bis dahin noch nicht identifizierten Stoffes entscheidet sich der Havariestab dazu, alle Beteiligten zur Untersuchung in umliegende Krankenhäuser zu fliegen. Zum Glück konnten alle Betroffenen diese nach ambulanter Behandlung wieder verlassen.

Um bei Bedarf weitere Rettungsdienstkräfte schnell nachführen zu können, geht in Hamburg ein Verletzten Versorgungsteam (VVT) in Bereitschaft. Vier Rettungsassistenten, ein Notarzt sowie ein Leitender Notarzt rüsten sich an der Feuer- und Rettungswache Finkenwerder aus und begeben sich mit dem Rettungsdienstequipment und der persönlichen Schutzausrüstung zu Airbus, um dort von einem Helikopter abgeholt werden zu können. Das VVT bleibt den ganzen Tag dort einsatzbereit, wird am Ende aber nicht eingesetzt.



Westlich von Helgoland: Eine dichte Schadstoffwolke aus einer Ladeluke der „Purple Beach“. Um weitere chemische Reaktionen zu verhindern, werden Vorbereitungen zum Fluten des betroffenen Laderaums getroffen. Später führen Einsatzkräfte an Deck des Havaristen weitere Schadstoffmessungen durch



Niederschlagen des Schadstoffaustritts: Einsatzkräfte stellen Schlauchverbindungen her, um den Laderaum der „Purple Beach“ unter Wasser setzen zu können, um den Schadstoffaustritt einzudämmen

“Die standortübergreifenden Übungen haben sich bewährt”

In der Leitstelle wird indessen der diensthabende Führungs- und Lagedienst von zwei Fachberatern der SEG-Schiff unterstützt, um die weitere Koordination und einen möglichen Einsatz weiterer Hamburger Kräfte, wie zum Beispiel Brand-Bekämpfungs-Einheiten (BBE), vorzuplanen.

Nachdem sich die ATF mit Personal und Mess-Equipment endlich nach einem kräftezehrenden Seetransfer auf dem Gewässerschutzschiff „Neuwerk“ eingerichtet hat, beginnen die Experten der Analytische Taskforce unverzüglich mit diversen Messungen zur Identifikation der Schadstoffwolke. Dabei steuert die „Neuwerk“ im Gasschutzbetrieb – in den Aufbauten wird ein Überdruck erzeugt, um ein Eindringen von Schadstoffen zu verhindern. So kann sich die „Neuwerk“ dicht an den Havaristen und somit auch in die Schadstoffwolke manövrieren. Durch diverse Arten von Messungen wird eine hohe Salzsäurekonzentration (HCL) nachgewiesen.

AM FRÜHEN MITTWOCHMORGEN soll sich eine Brandbekämpfungseinheit aus Hamburg für den Einsatz bereithalten. Nach einer Alarmierung begibt sich ein schlagkräftiges, zehnköpfiges Team unter der Leitung von BRAR Dietmar Jeschke zur Feuer- und Rettungswache Süderelbe und stellt dort die sofortige Abmarschbereitschaft her. Eilig werden noch, dem Schadstoffaustritt entsprechend, Schutzanzüge (KSF2) organisiert und angeliefert. Kurz nach Mittag geht es plötzlich ganz schnell, eine Superpuma der Bundespolizei ist auf dem Weg nach Hamburg und ist in 30 Minuten bei Airbus zum Abflug bereit. Vollgepackt mit Einsatzkräften und Material geht es nun direkt auf die „Neuwerk“.

Zeitgleich geht eine zweite BBE als Backup an der Feuer- und Rettungswache Süderelbe in Bereitschaft, dazu werden die Kollegen diesmal aus der Freizeit alarmiert. Während sich das Team sammelt, gibt es für die inzwischen auf der „Neuwerk“ abgewinschte BBE1 eine umfassende Lageeinweisung. Es wird eine Flutung des betroffenen Laderaumes mittels B-Schlauchleitungen vorbereitet, um weitere chemische Reaktionen zu verhindern und den Schadstoffaustritt einzudämmen.

Nach den Rückmeldungen der Kräfte vor Ort werden von der BBE2 neben dem standardmäßigen Equipment auch zusätzliche Ausrüstung wie Schutzanzüge, Gummistiefel, Handschuhe, Zweiflaschen-Pressluftatmer, aber auch Hygieneartikel für die schon eingesetzten Kollegen beschafft und verpackt. Am Mittag des nächsten Tages kommt vom Havariestab der Marschbefehl und es geht über den Landweg mit Fahrzeugen

zum Marinestützpunkt Wilhelmshaven. Nachdem die „Neuwerk“ eingelaufen ist, wird eilig damit begonnen die gebrauchte Ausrüstung zu erneuern, Material und Verpflegung zu übernehmen und den Abrollbehälter Schiffsicherung zu verladen.

Nach einer Übergabe an die BBE2 verlassen die BBE1 und die Kollegen aus Cuxhaven und Wilhelmshaven die „Neuwerk“ und machen sich nach getaner Arbeit auf den wohlverdienten Rückweg. Am Abend heißt es für das Gewässerschutzschiff dann wieder Leinen los und ab Richtung Havarist.

Am nächsten Morgen wird nach umfangreicher Detektion und zahlreichen Messungen ein Übersteigen auf den Havaristen vorbereitet. Während die „Neuwerk“ erneut im Gasschutzbetrieb längsseits der „Purple Beach“ festmacht, werden drei Trupps unter Körperschutzform 2 in einem Personenkorb an Bord des Havaristen gehievt. Während ein Trupp die Aufbauten einschließlich Brücke kontrolliert und die noch offenen Schotten schließt, verlegen die anderen weitere B-Schläuche zum Fluten des betroffenen Laderaums und nehmen Schadstoffproben an Oberdeck.

AM ABEND VERSCHLECHTERT sich das Wetter zunehmend. Längsseits des Havaristen zu liegen und den Bordkran einsetzen zu können, ist bei stärker werdendem Seegang nicht länger möglich. Nach einer unruhigen Nacht in unmittelbarer Nähe der „Purple Beach“ verschlechtert sich das Wetter weiter. Der Wind frischt in Böen bis zu acht Windstärken auf, Regen und Seegang nehmen weiter zu. Unter diesen widrigen Wetterbedingungen ist ein Arbeiten am Havaristen nicht mehr möglich.

Der Havariestab entscheidet, Wilhelmshaven anzulaufen, um erneut Material aufzufrischen und das Personal zu wechseln.

Das ATF-Personal wird intern getauscht, die BBE2-Kräfte aus Hamburg werden von Kollegen aus Bremerhaven abgelöst. Da die Wetterprognose für die nächsten Tage Besserung verspricht, geht es nach Beendigung der Arbeiten und einer Übergabe der Einsatzleiter am späten Nachmittag wieder in Richtung Nordsee. Am Havaristen wird die Flutung des Laderaums fortgesetzt und umfangreiche Wischproben zum Kontaminationsnachweis auf dem kompletten Havaristen durchgeführt. Die Befüllung des Laderaumes mit Wasser zeigt Wirkung, so dass der Schadstoffaustritt damit vollständig gestoppt wird.

Die „Purple Beach“ kann in diesem Zustand einem vom Eigner geordneten Bergungsunternehmen übergeben werden. Der Einsatz für die Feuerwehren und der ATF ist damit nach sechs aufregenden und anstrengenden Tagen beendet. Die „Purple Beach“ wird für weitere Arbeiten und einer Ursachenforschung von Schleppern zu einem Notliegeplatz nach Wilhelmshaven geschleppt.

Fazit: Der Einsatz hat gezeigt wie wichtig die jährlichen Übungen für eine professionelle Abarbeitung solcher Szenarien sind. Ein sicherer Umgang auf See mit den Notfall Einrichtungen, im Helikoptertransfer und eine gute Seemannschaft sind dabei unverzichtbar. Insbesondere die standortübergreifenden Übungen haben sich bewährt, die Zusammenarbeit der verschiedenen Standorte, der Einsatzleiter vor Ort (OSC), der Besatzungen der Gewässerschutzschiffe und des Havariestabs war vorbildlich.

Dirk Flocke (F360)



Eine Marke der LHD Group

DREIFACH IM EINSATZ!

**AB SOFORT!
NEUER ONLINESHOP!
DER BERUFSFEUERWEHR HAMBURG**

LHD Shops Hamburg

➔ Blomkamp 61 . 22549 Hamburg
Tel. 040 800 10167 . Fax. 040 800 10168
Mo-Fr 09.00-17.00 Uhr . Sa 09.00-13.00 Uhr

➔ Billwerder Neuer Deich 72 . 20539 Hamburg (Rothenburgsort)
Tel. 040 2800 7828 . Fax. 040 2800 7884
Mo und Do 11.00-12.30 Uhr, 13.00-19.00 Uhr
Di-Mi 09.00-12.30 Uhr, 13.00-17.00 Uhr . Fr 07.30-13.00 Uhr

Neuer Onlineshop

<http://portal.lhd-group.com/FW-HH>

**KLICKEN SIE SICH REIN.
WIR FREUEN UNS AUF SIE!**



READY FOR
ACTION



Elektromobilität: Die Feuerwehr Hamburg beschaffte vier Fahrzeuge vom Typ Renault Kangoo Z.E. - sie fahren mit einer Batterieladung rund 100 Kilometer

Umweltfreundlich auf Montage

Die Feuerwehr Hamburg gibt sich ökobewusst und stellte vier Elektrofahrzeuge in Dienst, die – eigens dafür umgerüstet – für Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten eingesetzt werden

Bei der Feuerwehr Hamburg wurden am 17. Oktober 2015 vier neue Elektrofahrzeuge vom Typ Renault Kangoo Z.E. in Dienst gestellt. Die Hamburger Brandschützer setzen damit ab sofort auf umweltfreundliche Elektromobilität. Die Fahrzeuge werden künftig von der EDV-Abteilung genutzt, um Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten an der Alarmierungs- und Netzwerktechnik der Feuerwehr Hamburg durchzuführen. Der Laderaum der kompakten Transporter wurde speziell den Bedürfnissen der EDV-Techniker angepasst, um die

Montage- und Messausrüstung aufnehmen zu können. Eine volle Batterieladung reicht aus, um die mit einer Leistung von 44 kW ausgestatteten Fahrzeuge etwa 100 Kilometer weit zu bewegen. Die vier Renault Kangoo Z.E. sind bei F02 an der Wendenstraße und bei F03 in der Großmannstraße stationiert. An beiden Standorten wurden spezielle Ladeeinrichtungen, so genannte Wall-Boxes, installiert.

Wirklich neu sind Elektrofahrzeuge bei der Feuerwehr Hamburg allerdings nicht. Bereits 1907 wurde das erste elektromobile Alarmfahrzeug, eine „Große Leiter“ von Magirus mit einer Steighöhe von 22 Meter, beschafft. Alle Leiterbewegungen wurden bei diesem Fahrzeug per Hand ausgeführt, drehen konnte man die Leiter noch nicht im Vollkreis, sondern maximal 270 Grad. 1909 wurde diese Drehleiter dann an der neu gebauten Feuerwache 2, Admiralitätsstraße, zusammen mit einer Dampf- und einer Gasspritze als erster vollständiger Automobil-Löschzug in Dienst gestellt. An der „Admi“ wurden auch die neuen vier Elektromobile übergeben, exakt 106 Jahre und sieben Monate später.

Jan Ole Unger (F221)



Tradition: Bereits 1907 wurde bei der Feuerwehr Hamburg das erste elektromobile Alarmfahrzeug beschafft - eine „Große Leiter“ von Magirus mit einer Steighöhe von 22 Meter

► In 2015 wurden bei der Feuerwehr Hamburg folgende Fahrzeuge beschafft und in Dienst gestellt:

- 1 Mehrzweckboot (Kleinboot), F35; 3 Sonderlöschfahrzeuge-Tunnel (SLF-T), F14 (Elbtunnelfeuerwehr);
- 2 Wechselladerfahrzeuge (WLF) mit Ladekran, F32;
- 4 Renault Kangoo elektro.Z.E. (Elektrofahrzeuge), F034;
- 16 Rettungswagen (RTW) und 2 Notarzteinsetzfahrzeuge (NEF), verschiedene Wachen

Gewinnspiel

Ethik spielt auch in der Feuerwehr eine wichtige Rolle: Bei der Führung von Menschen, beim Umgang mit Hilfesuchenden und mit Feuerwehrkollegen und -kameraden oder auch beim Vorbereiten und Durchführen von Übungen. Doch von welchen Werten lässt man sich leiten? Das Rote Heft 100 „Ethik in der Feuerwehr“ zeigt konkrete Werte für die Feuerwehr auf, die dazu beitragen, dass eine Feuerwehr gut funktionieren kann. Die Werte sind mit Beispielen aus dem



Feuerwehralltag untermauert, um die Anschaulichkeit zu erhöhen. Der Verlag W. Kohlhammer, der die Roten Hefte herausbringt, hat dem Löschblatt fünf Exemplare zur Verfügung gestellt, die wir in dieser Ausgabe verlosen dürfen.

AUFMERKSAME LESER WERDEN DIESE FRAGEN

richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Löschblatt-Ausgabe.

1. Welche technische Neuerung wurde im Oktober bei der EDV-Abteilung eingeführt?
2. Welche Einheit übernimmt bei Schiffshavarien die Brandbekämpfung?
3. Zu welchem Kreisgebiet gehörte Schnelsen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts?

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **20. Januar 2016** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de.

Teilnahmeberechtigt sind nur Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblattredaktion und der Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Gewinner des letzten Gewinnspiels waren: Tobias Sieber (F02222), Andre Prieß (F253), Marie Burmeister (F0131Bu), Erwin Buttgereit (F213). Herzlichen Glückwunsch!



Wochentags manchmal ohne Dessert: Wenn Mirko Herold (F23) „Dicke Rippe“ mit Rosenkohl und Kartoffeln auf den Tisch bringt, werden auch gute Esser satt

Dicke Rippe

Zutaten für circa 25 Personen

ZUTATEN: 14 kg dicke Rippe, 10 kg Kartoffeln, 10 kg Rosenkohl, 1 kg Suppengrün, Pfeffer, Salz, Paprika, Rosmarin, Petersilie nach Belieben, 4 kg Pizzatomaten aus der Dose für die Soße, 10 Zwiebeln, Honig

ZUBEREITUNG: Das Fleisch mit Pfeffer, Salz und Paprikapulver würzen und scharf anbraten. Währenddessen das Suppengrün kleinhacken. Dann das Fleisch herausnehmen und das Suppengemüse anbraten. Alles zusammenführen und mit Gemüsebrühe ablöschen, die Pizzatomaten hinzugeben und 3 bis 4 EL Honig, um die Säure der Tomaten zu neutralisieren. Alles zusammen garen bis das Fleisch sich vom Knochen löst (circa 3 bis 4 Stunden). Zum Schluss das Suppengrün passieren, um die Soße anzudicken. Rosenkohl kurz kochen (fünf bis zehn Minuten, dadurch bleibt er bissfest). Dann in Butter anbraten und eine Handvoll Paniermehl oder Semmelbrösel mit anbraten, damit er crunchig wird. Etwas Muskat und Zucker drangeben, fertig. Kartoffeln, wie man Kartoffeln üblicherweise macht. Das Dessert entfällt bei mir manchmal wochentags mit Rücksicht auf die Figur der Kollegen. *Mirko Herold (F23)*

Lernziel Handlungskompetenz

Die Ausbildung an der Berufsfachschule der Feuerwehr Hamburg für Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter wird nach modernen pädagogischen Methoden gestaltet. Im Fokus stehen in Lernfelder strukturierte, praktische Problemstellungen, die den Auszubildenden berufliche Handlungskompetenzen vermitteln

F Die dreijährige Notfallsanitäterausbildung und der sechsmonatige Ergänzungslehrgang für Rettungsassistenten mit weniger als drei Jahren Berufserfahrung werden mit modernen pädagogischen Methoden gestaltet. In anderen Bundesländern wurde dieser Schritt bereits bei der Rettungsassistentenausbildung vollzogen: Die Ausbildung verlässt den fächerorientierten Unterricht und strukturiert sich in Lernfelder, mit dem Ziel, eine stärkere Verbindung von Theorie und Praxis zu erreichen. Im Gegensatz zum fächerorientierten Unterricht, stellt das Lernfeldkonzept eine Umkehrung der Perspektive dar. Ausgangspunkt ist nicht die fachwissenschaftliche Theorie, sondern die praktische Problemstellung. Im Fokus der pädagogischen Arbeit steht der Erwerb von umfassenden beruflichen Handlungskompetenzen der Auszubildenden. Dies beinhaltet neben der Fachkompetenz, basierend auf Wissen und Fertigkeiten, auch die personalen Fähigkeiten wie Sozialkompetenz und Selbstständigkeit.

Die Handlungen der Notfallsanitäter sind mehrdimensional. Neben rettungsdienstlichen Fertigkeiten spielen auch ökonomische, rechtliche und soziale Aspekte eine Rolle. So ist es erforderlich, sich mit allen Dimensionen der beruflichen Handlung in der Ausbildung zu beschäftigen. Die isolierte Perspektive einer einzelnen Fachdisziplin reicht nicht aus. Betrachtet man die verschiedenen Lernfelder der Notfallsanitäter gleichzeitig, ergibt sich ein Abbild des Berufes. Die Lernsituationen sind für die beruflichen Problemstellungen der Notfallsanitäter exemplarisch, aktuell und zukünftig relevant. So sorgt die Berufsfachschule für eine nachhaltige Entwicklung und eine umfassende berufliche Handlungskompetenz der Auszubildenden.

Die Lehrpläne der Ausbildung folgen einem Spiralprinzip, bei dem Lernsituationen über die gesamte Ausbildungszeit wiederkehrend aufgegriffen werden. Bei der erneuten Beschäftigung mit der Lernsituation werden die Inhalte variiert und der Anspruch der Aufgaben wird kontinuierlich gesteigert. Bei diesem Ansatz ist mit der zunehmenden Komplexität ein höheres Kompetenzniveau verbunden. Durch den wiederkehrenden Prozess wird die Handlungsfähigkeit vertieft und die Aufgabenstellung in der gesamten Bandbreite behandelt. *Lars Taubenheim (F05332)*

Die Handlungen der Notfallsanitäter sind mehrdimensional. Neben rettungsdienstlichen Fertigkeiten spielen auch ökonomische, rechtliche und soziale Aspekte eine Rolle. So ist es erforderlich, sich mit allen Dimensionen der beruflichen Handlung in der Ausbildung zu beschäftigen. Die isolierte Perspektive einer einzelnen Fachdisziplin reicht nicht aus. Betrachtet man die verschiedenen Lernfelder der Notfallsanitäter gleichzeitig, ergibt sich ein Abbild des Berufes. Die Lernsituationen sind für die beruflichen Problemstellungen der Notfallsanitäter exemplarisch, aktuell und zukünftig relevant. So sorgt die Berufsfachschule für eine nachhaltige Entwicklung und eine umfassende berufliche Handlungskompetenz der Auszubildenden.





Die Schülerinnen und Schüler des „1. NotSan“ mit ihrem Klassenlehrer Lars Taubenheim und dem stellvertretenden Schulleiter der Notfallsanitäter-Schule Jan Voss (beide hinten links). Linke Seite: Brendan Meins im praktischen Unterricht

„Bin gespannt auf den ersten Block der praktischen Ausbildung“

Die Auszubildenden zum Notfallsanitäter kommen im Löschblatt regelmäßig zu Wort – Koray, Rasmus, Nele und Kai über ihre jüngsten Eindrücke und Erfahrungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Ihr seid seit August bei der Feuerwehr in Ausbildung. Wie ist das Klima in Eurem Lehrgang?

Koray: Es harmoniert in der Klasse echt gut. Wir haben schnell Kontakt aufgebaut und konnten sehr gut in die ersten Fallbeispiele einsteigen. Weil es eine breite Palette verschiedener Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Erfahrungen in der Klasse gibt, haben wir immer etwas zu erzählen.

Wie gefällt Euch der Unterricht?

Rasmus: In den ersten Wochen hatte ich das Gefühl, mich verlaufen zu haben und in der Medizinischen Fakultät der Uni gelandet zu sein. Es war wirklich sehr viel neuer Stoff, der auf uns einprasselte. Nun hat es sich eingependelt, ich schaffe es jetzt, den Stoff nachzubereiten. Wir besprechen viele Krankheitsbilder in Gruppen und stellen sie den anderen vor. Aber auch das klassische Lehrgespräch und Frontalunterricht kommen vor.

Was habt Ihr schon Spannendes erlebt beziehungsweise gelernt?

Nele: Neben verschiedenen Notfallbildern und rettungsdienstlichen Themen, haben wir erste Einblicke in den Brandschutz sowie in die technische Gefahrenabwehr

bekommen. Außerdem wurde der Schulalltag zum Beispiel durch Funkübungen, einen Besuch der Rettungsleitstelle sowie dem Fahren im Korb der Drehleiter sehr abwechslungsreich.

Haben sich Eure Erwartungen an die Ausbildung schon in Teilen erfüllt?

Kai: Ja, durchaus. Zu Beginn war alles ziemlich theorieorientiert, was sich aber schnell änderte. Nachdem der Unterricht durch Fallbeispiele ergänzt wurde, stieg die Begeisterung noch zusätzlich. Ich bin gespannt auf den ersten Block der praktischen Ausbildung.

► KURZ & KURIOS

SCHAFTRANSPORT

Gefährliche Blähungen

Eine Boeing 747 war jüngst zu einer Notlandung gezwungen. Feuermelder hatten Alarm geschlagen, von einem Brand war jedoch nach der Landung keine Spur zu sehen. Der Grund: In der Frachtmaschine befanden sich rund 2.000 Schafe, die vom australischen Perth nach Kuala Lumpur verbracht werden sollten. Das versammelte Nutzvieh schied dabei soviel Methangase aus, dass die Sensoren im Flugzeug eine Gefahrenlage meldeten. Mit zweistündiger Verspätung und einer ausreichenden Stoßlüftung des Frachtraumes ging es schließlich weiter in Richtung Malaysia.

PARKSCHEINAUTOMAT

Mysteriöses Piepen

Weil er das laute Piepsen eines defekten Parkscheinautomaten für einen Brandmelder hielt, alarmierte ein Junge in Essen-Rüttenscheid die Feuerwehr. Entnervte Anwohner hatten das Dauer-Piepen bereits seit längerem bemerkt, behafen sich aber bis auf weiteres mit dem Schließen ihrer Fenster. Der Junge im Grundschulalter bemerkte das Piepen auf dem Weg zum Bäcker und alarmierte die Feuerwehr. „Vor Ort nahmen die Kollegen das Gebäude in Augenschein und stellten fest, dass das Geräusch vom Parkscheinautomaten ausging“, so ein Sprecher der Feuerwehr, der das Verhalten des Jungen lobte: „Der Junge hat vorbildlich und mutig reagiert, schließlich hätte das Geräusch tatsächlich auf einen Brand hindeuten können.“ Gegen die Pieps-Problematik konnte die Feuerwehr vor Ort allerdings nichts ausrichten. Als die Einsatzkräfte abrückten, war der Automat noch immer nicht verstummt.

NAVIGATIONSGERÄT

Blindes Vertrauen

Blindes Vertrauen in das eigene Navigationsgerät kann fatale Folgen haben. Diese Erfahrung machte ein 19-jähriger Autofahrer in Hamburg. Als ihm sein Navigationsgerät anzeigte, links abzubiegen, befolgte er das Kommando und befand sich mitten auf dem Gleisbett der Bahnstrecke Hamburg-Lübeck. In diesem Moment senkte sich die Schranke des Bahnüberganges, der Triebfahrzeugführer einer heranrutschenden Regionalbahn konnte durch eine Schnellbremsung jedoch Schlimmeres verhindern. Der Autofahrer und die Fahrgäste in der Bahn kamen mit einem Schrecken davon, die Strecke musste jedoch für rund 70 Minuten gesperrt werden, damit die Feuerwehr das Auto des leichtgläubigen Verkehrsteilnehmers von den Gleisen holen konnte.



Abgehoben

DUBAI. Die Feuerwehr des reichen Wüstenstaats Dubai ist erneut um eine Attraktion reicher: Die Einsatzkräfte sollen ab 2016 mit Jetpacks ausgerüstet werden, die es ihnen erleichtern soll, von außen an Brände in Hochhäusern heranzukommen. Insgesamt wurden 20 Systeme sowie Simulatoren beschafft. Die von der Firma Martin Jetpack gebauten Geräte erreichen eine Geschwindigkeit von ungefähr 75 Stundenkilometern und sollen bis zu 1.000 Meter aufsteigen können. Auch wenn der Name Jetpack einen „Raketenrucksack“ suggeriert, werden die Fluggeräte durch einen Vierzylindermotor sowie zwei Propeller angetrieben und haben eine Reichweite von rund 50 Kilometern. Gesteuert werden die Ein-Mann-Hubschrauber mithilfe zweier händisch bedienter Controller. In Zukunft sollen sie zudem noch mit Thermalkameras ausgerüstet werden, um eine bessere Lagebilderstellung bei Hochhausbränden zu ermöglichen. Außerdem können mithilfe der Leichtflugzeuge bis zu 120 Kilogramm Ausrüstung an schwer erreichbare Gebäudeteile transportiert werden – Löschwasser führen die Piloten jedoch nicht mit sich. Ein Schnäppchen ist das Fluggerät auch nicht gerade: Der Listenpreis wird mit 250.000 Dollar angegeben.

Neuartige Sensoren sollen Leben retten



FREIBURG. Rauchmelder sind allgegenwärtig. Dennoch geht die Zahl der Brandopfer jährlich in die Tausende. Breitet sich giftiges Kohlenstoffmonoxid unbemerkt in einem Raum aus, geben herkömmliche Rauchmelder jedoch keinen Alarm – sie reagieren nur auf Rauch. Durch ein neues Messprinzip des Fraunhofer-Instituts könnten nun Sensoren kostengünstig und damit für den Massenmarkt produziert werden, die selbst kleinste Mengen der Gase melden. „Sie reagieren gezielt auf Kohlenstoffmonoxid und Stickstoffdioxid, bei allen anderen Gasen bleibt er ruhig“, erläutert Dr. Carolin Pannek, Wissenschaftlerin am Fraunhofer-Institut für Physikalische Messtechnik, „und sie reagieren schon sehr früh im Brandverlauf, schließlich zählt dabei jede Sekunde“. Zwar sind solche lebensrettenden Kohlenstoffmonoxid-Sensoren heute bereits erhältlich, für den Massenmarkt jedoch viel zu teuer. „Der Sensor wird, fertigt man ihn in Massen, in einem ähnlichen Preisrahmen liegen wie Rauchmelder – und wesentlich günstiger sein als die wenigen am Markt verfügbaren Brandgasmelder“, ist sich Pannek sicher. Bis die Gassensoren in den deutschen Wohn- und Schlafzimmern hängen werden, wird es jedoch noch ein paar Jahre dauern.



Fatale Notlüge

ÖSTERREICH. Ein frei erfundener Gleitschirmunfall führte in Österreich kürzlich zu einer aufwendigen Suchaktion von Feuerwehr, Polizei und Bergrettern. Wie die Nachrichtenagentur APA unter Berufung auf die Polizei berichtete, hatte eine 34-jährige Salzburgerin die Notlüge erfunden, weil sie es wegen einer Wanderung am Donnerstagnachmittag nicht rechtzeitig zu einem Termin mit einem Kollegen geschafft hatte. In einer SMS an ihren Kollegen behauptete sie, dass sie sich mit ihrem Gleitschirm in einem Baum verheddert habe. Der besorgte Kollege setzte daraufhin einen Notruf ab, der 18 Bergretter, Feuerwehrleute und Polizisten auf den Plan rief. Nach rund einer Stunde verschickte das vermeintliche Unfallopfer eine zweite SMS und teilte mit, dass sie sich aus ihrer misslichen Lage befreit habe und sich auf dem Weg ins Krankenhaus befinde. Der Sucheinsatz wurde daraufhin abgebrochen. Bei späteren Ermittlungen stellte die Polizei jedoch fest, dass die Frau überhaupt nicht mit einem Gleitschirm unterwegs gewesen war, sondern dies bloß als Ausrede erfunden hatte. Die Notlüge könnte noch Folgen haben. Der Frau droht nun eine Anzeige wegen Vortäuschens einer „alpinen Notlage“.

Forstbrand durch Forstminister

BAYERN. Normalerweise ist er derjenige, der vor Waldbränden warnt. Der bayrische Forstminister Helmut Brunner wurde jüngst jedoch selber zum Auslöser eines Waldbrandes. Als der Politiker Gartenabfälle auf seinem Hof im niederbayerischen Landkreis Regen verbrannte, alarmierte ein besorgter Autofahrer die Feuerwehr. Die konnte jedoch schnell Entwarnung melden und wieder abrücken. Die scheinbar gelöschte Glut kippte der Minister dann jedoch in ein nahegelegenes Wäldchen. Stunden später schlugen Flammen hoch und Brunner selbst alarmierte die Feuerwehr. Da in dem Gebiet im Bayerischen Wald angesichts der Trockenheit erhöhte Waldbrandgefahr herrschte, ist vorsichtshalber gleich ein halbes Dutzend Feuerwehren ausgerückt, Schäden sind glücklicherweise nicht entstanden, mit rund 4.000 Litern Löschwasser konnte der Brand gelöscht werden. Der Minister hatte im Sommer selbst immer wieder vor der Waldbrandgefahr gewarnt. „Ich habe das total unterschätzt. Das ist mir sehr peinlich. Man kann nicht vorsichtig genug sein“, sagte er nun reumütig dem Bayerischen Rundfunk.



Foto: dpa/picture Alliance

► VOLL VERHASPELT



www.vollverhaspelt.de